



# Orgel Festschrift

MARTINSKIRCHE  
SINDELFINGEN

WEIGLE-ORGEL



# INHALT

Vorwort Dr. Martin Frank . . . . .	3
Grußwort Dr. Bernd Vöhringer . . . . .	4
Grußwort Freundeskreis Musik an der Martinskirche . . . . .	5
Geschichte der Orgeln der Martinskirche Sindelfingen . . . . .	6
Anatomie der Orgel . . . . .	10
Disposition der Weigle-Orgel . . . . .	20
Technische Details: Die Weigle-Orgel in Zahlen . . . . .	24
Blick hinter die Kulissen (Interview) . . . . .	26
Charakter und Wandel des Klangs der Weigle-Orgel . . . . .	30
Nachwort Matthias Hanke . . . . .	33

## Impressum:

Herausgeber: Evangelische Martinskirchengemeinde Sindelfingen, Stiftstraße 4, 71063 Sindelfingen

Gestaltung und Layout: Jutta Graser, Trimolo Media Solutions GmbH, Nagold

Wir danken Herrn Martin Körner, der die Orgel während der Sanierung als Fotograf begleitet hat.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Herausgebers bzw. der Inhaber der Text- und Bildrechte unzulässig.



Martinskirche Sindelfingen



## Liebe Leserin, lieber Leser,

wir sind übergücklich, dass unsere große Weigle-Orgel nun saniert ist! In den letzten knapp zwei Jahren sind sage und schreibe über 150.000 Euro für die Renovierungskosten zusammengebracht worden: erstens dank der großzügigen Unterstützung der Stadt Sindelfingen und des Freundeskreises Musik an der Martinskirche, die jeweils 30.000 Euro gaben. Zweitens dank der vielen Spenderinnen und Spender aus Sindelfingen und Umgebung! So ist die sanierte Orgel ein klingender Beweis einer selbstbewussten Bürgerschaft und der Freude vieler Menschen in der Stadt geworden, die die langjährige Orgelreihe und viele andere musikalische Highlights in der Martinskirche als dem kulturellen Mittelpunkt Sindelfingens genießen. Und drittens dank unseres früheren Kantors Matthias Hanke, der alle musikalischen Netzwerke, denen er habhaft werden konnte, für die Sanierung vibrieren ließ.

Die große Dame Weigle-Orgel hat nun wieder kräftigere Lungen, sie ist sensibler geworden, vermeidet die schrillen Töne und ist quietschlewendig. Sie erklingt wieder wie – ja wie erklingt das „komplexeste Musikinstrument“, wie unser Klangfachmann Tilman Trefz die Orgel nennt, nun nach der Sanierung? Brillanter? Voller? Präsenster? Gravitätischer? Urteilen Sie selbst! Für die Martinskirche als Gottesdienstraum wünsche ich mir, dass die Orgel so klingt, dass Gottes Geheimnis in den musikalischsten Momenten hörbar wird:

*Mach nur die Ohren auf, und du wirst hören:  
die Welt ist von Gott erfüllt (nach Jakob Böhme).*

Die Orgelfestschrift bemüht sich auf den folgenden Seiten, Sie in die Historie der Weigle-Orgel mit hineinzunehmen, Ihnen die Funktionsweise der Orgel und den Ablauf der Renovierungsarbeiten zu erläutern als auch das Klangwunder der über 2.800 Pfeifen und 40 Register zu benennen. Orgelbauer, Historiker und die Musiker kommen zu Wort. Das macht diese Festschrift für alle Orgelliebhaber spannend. Aber der eigentliche, der offensichtliche Adressat, liebe Leserin und lieber Leser, sind die vielen Spenderinnen und Spender, die diese Sanierung möglich gemacht haben und zu denen Sie vielleicht auch gehören. Ihnen danke ich im Namen der Martinskirchengemeinde mit großer Freude!

Ihr

**Dr. Martin Frank**

Geschäftsführender Pfarrer an der Martinskirche



## Liebe Gemeinde, liebe Besucherinnen und Besucher der Martinskirche,

der berühmte französische Schriftsteller Honoré de Balzac sagte einst: *„Die Orgel ist ohne Zweifel das größte, das kühnste und das herrlichste aller von menschlichem Geist erschaffenen Instrumente – sie ist ein ganzes Orchester, von dem eine geschickte Hand alles verlangen, auf dem sie alles ausführen kann“.*

Dabei ist die Orgel nicht nur ein wunderbares Instrument, sondern auch eine höchst beeindruckende Konstruktion: In keinem anderen technischen Gebilde ergänzen und vereinen sich Musik und Physik, Architektur und Mathematik sowie Kunst und Naturwissenschaft so vollkommen wie in der Orgel.

Fast alle von uns werden wohl schon einmal in den Genuss der Klänge einer Orgel gekommen sein. Bei unzähligen Gottesdiensten, Hochzeiten oder Trauerfeiern stellt die Musik der Orgel einen unverzichtbaren Bestandteil dar. Der Zweck einer Orgel erschließt sich dabei aus ihrer eigentlichen Wortbedeutung: Das griechische Wort organon bezeichnete ursprünglich ein Werkzeug. Die Orgel ist demnach ein Werkzeug, mit dessen Hilfe andere Welten angedeutet und Menschen zu Gott geführt werden können.

Aber auch als Konzertinstrument ist die Orgel stets gefragt – das beweisen die zahlreichen Besucherinnen und Besucher der erfolgreichen Orgelreihe hier in unserer romanischen Martinskirche eindrucksvoll.

Wir freuen uns deshalb sehr, dass nach mehrjähriger Planungszeit die „alte“ Weigle-Orgel – die 1961 vom damaligen und unvergessenen Kirchenmusikdirektor Klaus Roller konzipiert wurde – in diesem Jahr gereinigt, überholt und grundlegend modernisiert werden konnte.

Unser ehemaliger Kirchenmusikdirektor Matthias Hanke hat dieses Projekt in den vergangenen Jahren mit viel Energie vorangetrieben und die Finanzierung gesichert, an der sich auch die Stadt Sindelfingen beteiligt hat. Herr Hanke, der mittlerweile Landeskirchenmusikdirektor in Württemberg ist, hat hier hervorragende Arbeit geleistet.

Er hinterlässt seinem Nachfolger Daniel Tepper optimale Arbeitsbedingungen für einen Organisten. Denn mit dem Abschluss der Modernisierung stehen in der Martinskirche nun wieder zwei erstklassige Instrumente auf höchstem Niveau und dem aktuellen „state of the art“ zur Verfügung: Die renovierte Weigle-Orgel sowie die Trefz-Orgel im Chor.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Hanke, dem Freundeskreis „Musik an der Martinskirche“, den Orgelbauern und den Sponsoren.

Ich gratuliere der Martinskirche zur runderneuterten Orgel und wünsche uns allen viele erfüllte Stunden mit dem „alten neuen“ Instrument.

Ihr

**Dr. Bernd Vöhringer**  
Oberbürgermeister



## Liebe Musikfreunde,

seit 1961 ist die Weigle-Orgel nun im Einsatz für gottesdienstliches und konzertantes Musizieren. Sie erklingt im sonntäglichen Gottesdienst, in der Orgelreihe, in Aufführungen von Kantaten oder großen Oratorien. Aber sie kam in die Jahre, so dass Klangfarbe und Stimmbarkeit ebenso beeinträchtigt waren wie der technische Zustand der Schaltwege im Spieltisch. Der eine oder andere Ausfall war die Folge.

Schon 2002 mahnte unser damaliger Martinskantor Kirchenmusikdirektor Matthias Hanke erste Anstrengungen für notwendige Erneuerungen an. Die Chororgel von Orgelbaumeister Tilmann Trefz brachte 2008 spürbare Erleichterung. 2011 folgte ein erneuter Sanierungsanlauf und 2014 dann der endgültige Startschuss für die jetzt erfolgte Sanierung der Weigle-Orgel.

*Martinskirche und Musik gehören zusammen, haben doch Musik und Musizieren im Umfeld der Martinskirche Sindelfingen eine lange Tradition und sind ein Teil fröhlicher Lebensgestaltung und wertvoller Lebensinhalte.*

Unsere Aufgabe als Freundeskreis wird es auch in Zukunft sein, die Fortsetzung der Tradition niveauvoller Musik und den Einsatz neuer (auch ungewohnter), vielfältiger musikalischer Ausdrucksformen zu unterstützen.

Für den Freundeskreis Musik an der Martinskirche

Dr. Christine v. Rekowski-Santos

Dr. Marga Schmid

Horst Uhel

# DIE GESCHICHTE DER ORGELN der Martinskirche Sindelfingen

## Die Zeit von 1576 bis 1935

Die erste Nachricht über eine – damals nicht mehr vorhandene – Orgel in St. Martin zu Sindelfingen stammt aus dem Jahre 1576: „An diser wand steht oben ain alt zerrissen geheuß oder corpus, darinnen vor jarn ain orgl gestanden.“ 1601 muss irgendeine Orgel in Gebrauch gewesen sein, weil der „Calcant und Orgelzieher“ Thomas Grieb vier Gulden Jahressold aus dem Armenkasten der Stadt erhielt. Wer Organist war, ist erst für die Zeit nach dem 30jährigen Krieg bekannt. Von 1649 an hatte der Diakon Laurentius Schmidlin, und seit seinem Weggang 1693 im Allgemeinen die Lehrer das Amt des Organisten inne.

1661 wurde durch Orgelmacher Jakob Müntzer „das alte schlechte Orglenwerckh“ abgebrochen und dafür „ein newes opus uffgerichtet“. Es hatte 8 Register, drei Blasebälge und ein neues Gehäuse. Aber schon 1687 war wieder eine durchgreifende Instandsetzung erforderlich, die teilweise einer Erneuerung gleichkam. Es wurden neue Blasebälge angefertigt, eine neue Klaviatur sowie Koppel hergestellt und die Pfeifen teilweise umgegossen, teilweise erneuert. Ferner wurde die Orgel um ein Pedal und zwei Register mit 48 Pfeifen samt Zubehör erweitert, sodass die Orgel nunmehr zehn Register besaß. Diese Orgel wurde zwei Mal, 1723 und 1819, grundlegend wieder instand gesetzt.

1829 war es nicht mehr zu umgehen, eine neue Orgel anzuschaffen. Sie wurde bei „dem berühmten Orgelbauer (E.F.) Walcker in Ludwigsburg“ bestellt und erhielt 19 Register, zwei Manuale, ein Pedal mit einem Umfang von 2 Oktaven und drei Blasebälge. Von der alten Orgel wurde das Gehäuse belassen. 1830 wurde die Walcker-Orgel in Dienst genommen. Die Garantie betrug zehn Jahre. Im Zusammenhang mit dem Umbau und der gründlichen Erneuerung der Martinskirche in den Jahren 1862 bis 1864 wurde auch das Aussehen der Orgel verändert. Da sie „ein sehr verschnörkeltes Gehäuse hatte“, erhielt sie ein Neues, das mit den übrigen Bauformen der Kirche übereinstimmte. 1879 erfährt man, dass die Orgel 20 Register besaß.





Walcker-Orgel

Schon vor dem 1. Weltkrieg war ein Orgelbaufonds angelegt worden, um die alte Orgel, welche den Ansprüchen immer weniger genügte, durch eine neue ersetzen zu können. Diesem Fond wurde auch das Geld zugeschlagen, welches die Kirchengemeinde als Entschädigung für die im Sommer 1917 beschlagnahmten Prospektpfeifen erhalten hatte. Nach dem Kriege ergab sich die Möglichkeit, eine neue Orgel anzuschaffen, nachdem von unbekannter Seite 40 000 Mark für diesen Zweck gestiftet worden waren. Zusammen mit dem ansehnlichen Zuschuss der Stadt konnte bei der Orgelbaufirma E.F. Walcker in Ludwigsburg eine Konzertorgel mit zwei Manualen, Pedal und 15 Registern bestellt werden, die so eingerichtet war, dass sie sogar bis auf 45 Register erweitert werden konnte. Ende 1920 wurde die Orgel aufgestellt und im April 1921 von der Kirchengemeinde übernommen. Während der Kirchenerneuerung 1933 musste die Orgel vorübergehend abgebaut und in der Alten Realschule verwahrt werden. Beim Wiederaufbau wurde das alte Gehäuse entfernt; die Prospektpfeifen blieben fast unverändert stehen und der untere Teil des Gehäuses wurde so umgebaut, dass das bisher noch Licht spendende Westfenster verdeckt wurde. Ende 1935 wurde die Orgel um weitere zwei Register auf insgesamt 22 Register aufgestockt. Obgleich diese Orgel, die fünfte, soweit wir wissen, zugleich die bisher Größte war, dachte man, als sie stark vom Holzwurm befallen und nur noch mit großen Kosten reparierbar war, über ein neues Instrument nach.

## Die neue Weigle-Orgel der Martinskirche

Im Festgottesdienst am 15. Oktober 1961 erklang zum ersten Mal die neue Orgel der Martinskirche. Ein lang gehegter Wunsch wurde Wirklichkeit. Die Sindelfinger Martinskirche hatte nun endlich eine der Würde des Raums und der Größe der Gemeinde entsprechende Orgel erhalten.

Dr. Walter Supper entwarf ein neues Orgelgehäuse, bestehend aus vier Teilwerken mit über 40 Registern, verteilt auf drei Manuale und Pedal. Das Schwellwerk, das u.a. besonders der Begleitung von Chor und Solisten dient, befand sich nun hinter dem Spieltisch, darüber das Hauptwerk, und ganz oben das Oberwerk. Eingerahmt wurden diese drei Manualwerke von den Türmen des Pedalwerks. Durch diese Aufteilung wurde nicht nur mehr Platz für Chor und Orchester bei großen kirchenmusikalischen Aufführungen auf der Empore gewonnen, sondern auch eine ungehinderte Klangabstrahlung des Instruments in den Raum gewährleistet.

Die Orgel hatte inzwischen eine Höhe von 8 m, eine Breite von 5,20 m und eine Tiefe von 2,70 m erreicht.

Insgesamt verfügte die neue Weigle-Orgel über 2868 Pfeifen. Die Größte hatte eine Länge von etwa 5,20 m, die Kleinste war 7 mm hoch. Aus Holz wurden lediglich die Pfeifen des Subbaß 16', Pommer 16' und Gedackt 8' gefertigt. Die Töne C bis H des Prinzipalbaß 16' bestanden aus Feinzink, alle übrigen Pfeifen aus einer 40- bis 60-prozentigen Zinnlegierung.

Im Unterschied zur alten Orgel, bei der die Prospektpfeifen nur Attrappen waren, klangen nun auch die Prospektpfeifen, bestehend aus Pfeifen des Prinzipalbaß 16' (Pedal), des Prinzipal 8' (Hauptwerk) und der Rohrflöte 4' (Oberwerk).

**Immanuel Rühle, Matthias Hanke, Daniel Tepper**



Weigle-Organ



# ORGANÓORGUE ORGAN ORGANY

## Die Anatomie der Orgel

### Die Funktionsweise einer Orgel

Die Orgel als „Königin der Instrumente“ vereint in ihrem Klangbild neben den charakteristischen, orgeltypischen Klangfarben zahlreiche weitere Instrumente, die ihre Gesamterscheinung oftmals zu einem orchestralen Abbild anreichern. Von der Imitation tiefster Kontrabässe oder Bassposaunen (ca. 16 bis 32 Hz) bis hin zu brillanten Spitzentönen der Piccoloflöten (ca. 11.175 Hz) deckt sie nahezu das komplette menschlich wahrnehmbare Frequenzspektrum (ca. 16 bis 20.000 Hz) ab.

Dabei werden, physikalisch betrachtet, unter einem bestimmten Winddruck in sämtlichen klingenden Pfeifen die Luftsäulen zum Schwingen gebracht – dieses Prinzip der Klangerzeugung kennt man aus dem Bereich der Blasinstrumente. Somit muss auch die Orgel trotz ihrer technischen Bedienung über Tasten, Registerzüge und weitere Bedienungsvorrichtungen eigentlich als Blasinstrument bezeichnet werden.

## Die einzelnen Bestandteile einer Orgel

### Luftversorgung: Die Lunge

Traditionellerweise wurde bei Orgeln mit zwei verschiedenen Balgtypen gearbeitet: dem Schöpf- und dem Magazinbalg. Der Schöpfbalg (oftmals gab es mehrere davon) schöpfte, wie der Name schon sagt, die Luft (wie beim traditionellen Anheizen eines Schmiedeofens) und pustete sie in den kastenförmigen Magazinbalg, in welchem der Wind „gespeichert“ und unter einem bestimmten Druck in die Windkanäle der Orgel weitergeleitet wurde. Das „Schöpfen“ der Luft wurde jahrhundertlang durch Muskelkraft bewerkstelligt: Durch auf den Bälgen befestigte Tritte konnte der sogenannte „Kalkant“ die Luft mit Auf- und Abwärtsbewegungen, quasi wie auf dem Crosstrainer, ansaugen und in den Magazinbalg pumpen. Diese Aufgabe wird heutzutage von einem leise laufenden Motor ausgeführt, den man sich als großen und leistungsfähigen Ventilator vorstellen kann.

# DIE LUNGE

*Es gibt zwei verschiedene Balgarten:*

**Schöpfbalg:** Er „schöpft“ die Luft aus der Umgebung und stößt sie durch ein Ventil komprimiert aus.

**Magazinbalg:** Er „speichert“ den Orgelwind und bringt ihn auf den gewünschten Winddruck.



# DIE PFEIFEN

## Klangkörper: Die Pfeifen

Es lassen sich in einer Orgel in der Regel zwei in ihrer Bauweise und ihrem Klang grundlegend verschiedene Pfeifenarten finden: die Lippen- und Zungenpfeifen. Den Lippenpfeifen können wir die oftmals im Prospekt (Fassade der Orgel) stehenden Prinzipale zuordnen. Sie funktionieren nach dem Prinzip einer Blockflöte, wobei der durch den Pfeifenfuß eintretende Luftstrom an einer Kante, dem sogenannten „Labium“ (lat. für „Lippe“) gebrochen bzw. gespalten wird und somit in Schwingung gerät. Während der vorne austretende Luftanteil eher wenig Einfluss auf die Entstehung des Tons hat, führt das nach innen strömende Luftband im Pfeifenkörper zu einer schwingenden Säule, welche wir, abhängig von Bauform und Material der Pfeife, als charakteristischen Klang wahrnehmen.

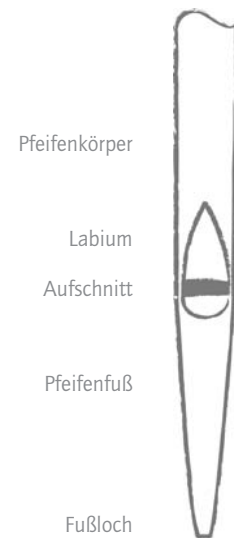
Die Schwingung im Klangbecher der Zungenpfeifen wird dagegen durch die Anregung eines feinen Metallblättchens verursacht, welches mithilfe der einströmenden Luft zunächst einmal ein schnarrendes Geräusch verursacht. Dieser Klang wird von dem aufgesetzten Pfeifenkorpus zu einem sonoren, kernigen Ton geformt.

Neben verschiedenen Bauformen in zahlreichen Varianten beeinflusst vor allem das Material der Pfeife das Wesen des Klangs. Orgelpfeifen werden aus Holz oder dem sogenannten „Orgelmetall“, einer speziellen Legierung von Zinn, Zink und Blei, hergestellt. So sorgt die Verwendung von verschiedenen Hölzern im Pfeifenbau für einen warmen, weichen und teilweise dumpfen Klang, während Metallpfeifen einen eher kräftigen, strahlenden und durchdringenden Klangcharakter versprechen.

*Es gibt 2 verschiedene Pfeifenarten:*

### **Lippenpfeifen**

*Sie funktionieren nach dem Prinzip einer Blockflöte und werden aus Holz oder Metall gebaut. Die Länge des Pfeifenkörpers ab der Höhe des Labiums bestimmt die Tonhöhe.*



Größenvergleich Mensch und  
8'-Orgelpfeife (ca. 2.40 m)

**Zungenpfeifen**

*Sie funktionieren nach dem Prinzip  
einer Mundharmonika und werden  
hauptsächlich aus Metall gebaut.*

*Die Länge der schwingenden Messing-  
"Zunge" bestimmt die Tonhöhe.*



Klangbecher

Stimmkrücke

Stiefel  
(im Stiefel  
befinden sich  
Kehle und  
Zunge)



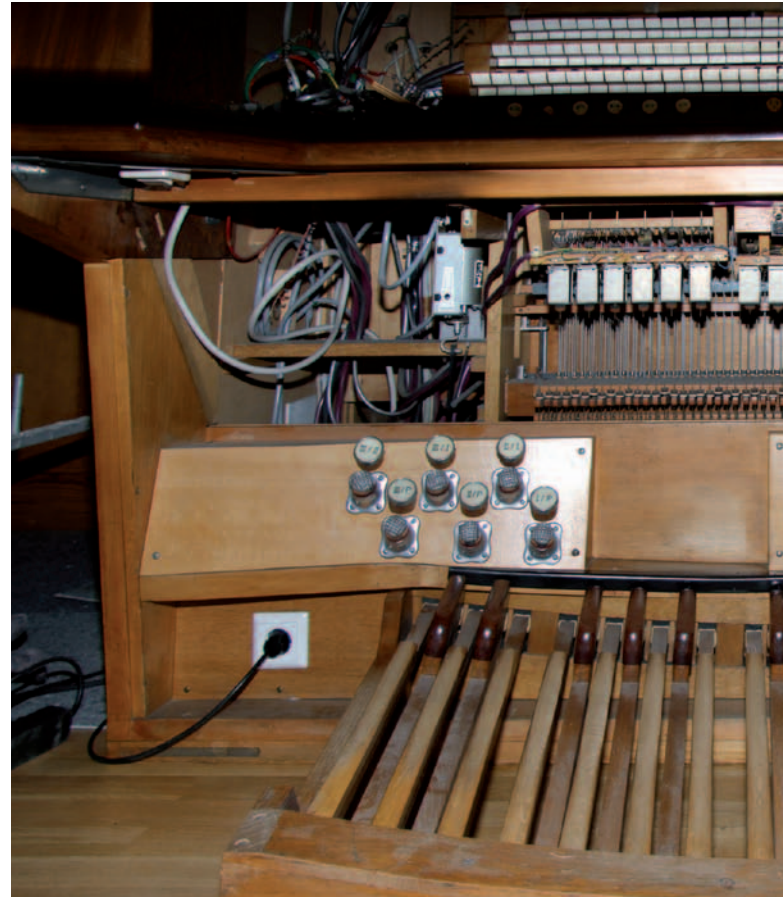
## Bedienungszentrale: Der Spieltisch

Die Steuerung der zahlreichen einzelnen Bestandteile einer Orgel wird über den Spieltisch vorgenommen, welcher die Klaviaturen für Hände (Manuale von lat. „manus“) und Füße (Pedal von lat. „pedes“), die Bedienungselemente zur Registerauswahl sowie weitere wichtige Funktionen zur Steuerung zahlreicher Spielhilfen beinhaltet.

Dabei unterscheidet man zwischen verschiedenen Cockpitarten: Der „Spieltisch“ ist, oftmals aus klanglichen Balancegründen oder mit der Absicht, die Kommunikation zu weiteren musizierenden Ensembles zu erleichtern, in einem gewissen Abstand zur Orgel frei auf der Empore oder sogar an einem anderen, weiter entfernten Ort in der Kirche platziert.



Spieltisch während  
der Sanierung





# DER SPIELTISCH

Im Unterschied dazu bietet der „Spielschrank“, da er in die Orgel hineingebaut ist und mit Türen – eben wie ein Schrank – verschlossen werden kann, aufgrund der deutlich kürzeren Trakturwege einen direkteren Kontakt zum Instrument.



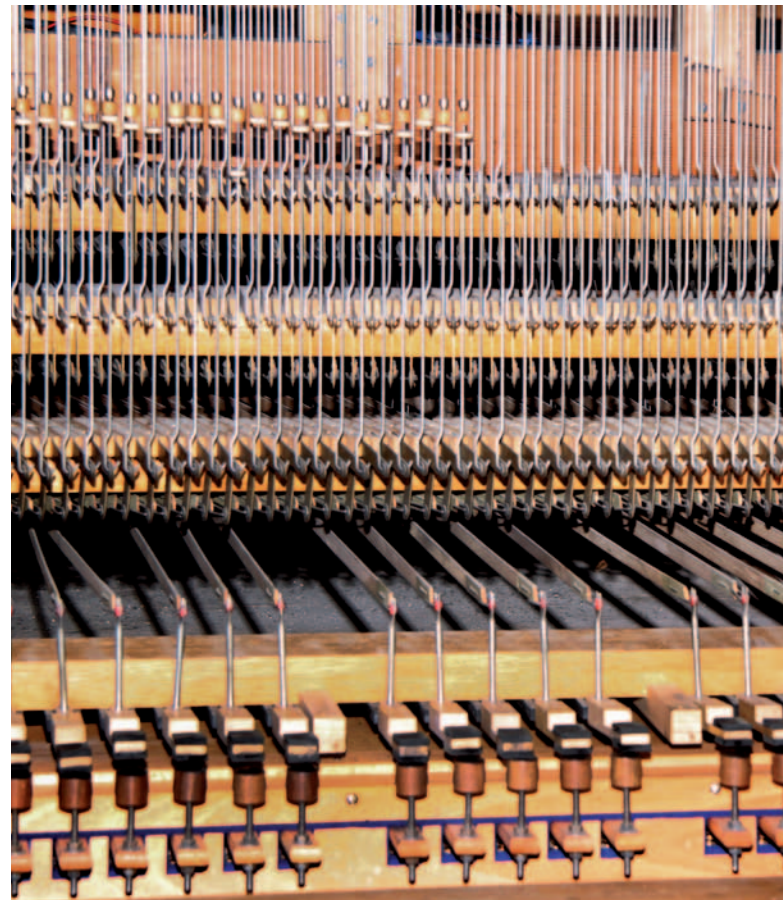
# DIE TRAKTUR

## Das Nervensystem der Orgel: Die Traktur

Das mechanische Zugsystem, welches bei Betätigung der Taste einen Zug- oder Druckimpuls bis zur Pfeife über ein ausgeklügeltes Labyrinth von kleinen Holzleisten, Winkeln und Metallstäben überträgt, nennt man „Traktur“ (von lat. „tractare“) und stellt das historisch älteste, bewährteste und daher auch heutzutage meist verbaute Traktursystem dar. Dies muss aufgrund spezieller bautechnischer Gegebenheiten oftmals über weite Entfernungen funktionieren, was einen mal stärkeren oder weniger starken Anschlag nötig macht. Durch die mechanische, direkte Verbindung vom Finger des Organisten zum Pfeifenventil wird ein sensibles und einfühlsames Orgelspiel möglich. Das gleiche Steuerungssystem wird auch für das Anwählen der Register und das damit verbundene Bewegen der Schleifen verwendet.

Aufgrund der witterungsbedingten Anfälligkeit hölzerner und lederner Bauteile setzte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts das „Pneumatische“ Traktursystem durch, welches mit Luftimpulsen zur Übertragung der Steuerungsinformationen arbeitet, die durch dünne Bleiröhrchen geleitet werden. Durch die Elastizität der Luft und die gleichzeitig entstehende Impulsvverzögerung erreichte man ein weiches Ansprechen und Abklingen der Pfeifen, was dem romantischen Klangideal zwar entgegen kam, jedoch ein rhythmisch präzises Orgelspiel nahezu unmöglich machte. Zudem war durch unstete Temperatur- und Feuchtigkeitsbedingungen auch hier ein Materialverschleiß zu beobachten, wodurch die Bleileitungen undicht und das komplette Steuerungssystem der Orgel unzuverlässig wurde.

Im Zuge des verstärkten Einsatzes elektrischer Bestandteile im Orgelbau des 20. Jahrhunderts konnten nun die Trakturwege durch elektrische Leitungen und Elektromagnete bewältigt werden, welche eine größere Zuverlässigkeit gewährleisteten und große räumliche Distanzen überwinden konnten.



Das beliebteste und meist verbaute Traktursystem ist das **mechanische System**, bei dem über eine komplizierte Stangen-/Wippen-Konstruktion die Impulse des Organisten weitergeleitet werden.

Das **pneumatische System** arbeitet mit Veränderungen des Luftdrucks innerhalb zahlreicher Bleiröhrchen, die durch den Organisten ausgelöst und oftmals mit einer gewissen Latenz übertragen werden.

Das **elektro-pneumatische System** verbindet Luftröhrchenimpulse mit elektromagnetischen Übersetzungen. Die elektrische Traktur leitet die Impulse per Kabel direkt zu einem Elektromagneten weiter. Die Übertragung erfolgt zwar schnell, jedoch ist eine differenzierte, lebendige Ansteuerung der Töne nicht mehr möglich.



# DIE WINDLADEN

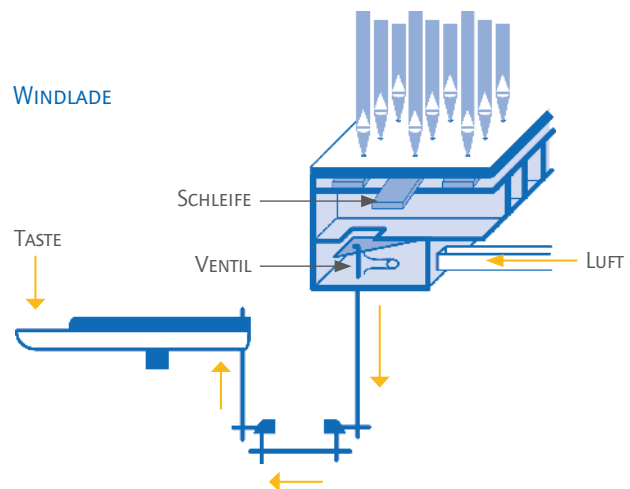
## Verteilungssystem von Wind und Tastenimpuls: Die Windladen

Durch Windkanäle wird der „Orgelwind“ unter gewünschtem Druck zur Windlade geleitet. Dort kann er bei geöffnetem Tonventil (gedrückte Taste) in die sogenannte Tonkammer einströmen. Dies ist der hölzerne Hohlraum in der Windlade, der sich direkt unter allen Pfeifen einer Tonhöhe befindet. Diese Pfeifen unterschiedlichen Klangcharakters stehen, hintereinander angeordnet, oben auf der Windlade und werden somit bei gedrückter Taste komplett mit Wind versorgt. Die Schleife, ein flaches, horizontal verschiebbares Brett mit verschiedenen Bohrungen bildet quasi die Decke der Tonkammer und ist für das Ein-/Ausschalten eines Registers bzw. Klangcharakters verantwortlich. Um das Register einzuschalten, wird die Schleife horizontal soweit verschoben, bis die Bohrung der Schleife mit der Bohrung des Pfeifenfußes übereinanderliegt, sodass der Orgelwind durch die Bohrung in die Pfeife strömen kann.

*Die Schleife ist für das Ein- und Ausschalten eines Registers/ einer Klangfarbe zuständig.  
Die Taste ist für das Ansteuern eines Tones verantwortlich.  
Nur durch das Zusammenwirken beider Zugvorrichtungen kann ein einzelner Ton überhaupt erklingen.*

Durch Bewegen der Schleife wird ein ganzes Register eingeschaltet, d.h. die Bohrungen einer Schleife werden unter die Pfeifenfußbohrungen sämtlicher gleich klingender Pfeifen geschoben, sodass der Wind bei gedrückter Taste einströmen kann.

Mit dem Drücken einer Taste wird das Tonventil in der Windlade geöffnet, der Wind strömt ein und bringt alle Pfeifen einer Tonhöhe zum Klingen, deren Schleife den Weg zur Pfeifenfußbohrung freigibt. Das bedeutet, jede einzelne Pfeife kann also nur erklingen, wenn das Register eingeschaltet ist (die Schleifenbohrungen mit den Pfeifenfußbohrungen übereinander liegen) und gleichzeitig die Taste gedrückt ist.



# DER SCHWELL- KASTEN

## Crescendofunktion: Der Schwellkasten

Die Schwellbox ist eine Holzkiste mit beweglichen Jalousien an der Seite, welche durch Filz und Leder klanglich abgedichtet sind. Sämtliche in der Box stehenden und klingenden Pfeifen können also durch das Schließen der Jalousien (sie werden mit einem Fußtritt vom Spieltisch aus bewegt) stark abgedämpft werden. Dadurch kann trotz des typisch statischen Orgelklangs ein stufenloses Crescendo/Decrescendo erzeugt werden.

## Hightech im Orgelbau: Die Setzeranlage

# DIE SETZERANLAGE

Durch einen eingebauten Computer lassen sich unzählige Registerkombinationen speichern, um schnelle und abrupte Klangwechsel realisieren zu können. Zudem gibt es durch elektronische Zuweisungen, deren Impulse durch Elektromagnete physisch ausgeführt werden, beliebige Koppelmöglichkeiten und die Option, während des Spiels zahlreiche Midi-Spuren aufzuzeichnen. So können zum Beispiel mittels einer mitlaufenden Sequenzersoftware momentane, einmalige Improvisationen festgehalten und notiert werden. Zudem besteht die Möglichkeit, die Orgel über diverse Schnittstellen mit externen Geräten wie E-Pianos oder Synthesizer zu verbinden, um entweder deren Sounddateien mitzubeneutzen oder gegebenenfalls vom im Chorraum der Kirche stehenden E-Piano aus die Orgel über große Distanzen anzusteuern.

**Daniel Tepper**



# DISPOSITION DER

## 1971

### HAUPTWERK

Pommer 16'  
Prinzipal 8'  
Gemshorn 8'  
Oktave 4'  
Nachthorn 4'  
Quintflöte 2 2/3'  
Feldflöte 2'  
Mitur 2' 6fach  
Trompete 8'

### SCHWELLWERK

Rohrflöte 8'  
Salizional 8'  
Prinzipal 4'  
Hohlschelle 4'  
Gemsnasat 2 2/3'  
Waldflöte 2'  
Terz 1 3/5'  
Quintflöte 1 1/3'  
Siffelöte 1'  
Scharf 1' 5fach  
Dulzian 16'  
Schalmei 4'  
Tremulant

### OBERWERK

Gedackt 8'  
Quintade 8'  
Rohrflöte 4'  
Sesquialter 2 2/3' 2fach  
Prinzipal 2'  
Oktävlein 1'  
Kleinmitur 2/3' 3-4fach  
Quintzimbel 1/4' 3fach  
Quintzimbel 1/4' 3fach  
Krummhorn 8'  
Tremulant

### PEDAL

Prinzipalbaß 16'  
Subbaß 16'  
Oktavbaß 8'  
Spitzflöte 8'  
Hohlflöte 4'  
Nachthorn 2'  
Hintersatz 2 2/3' 4fach  
Fagott 16'  
Posaune 8'

Mechanische Schleifladen, elektrische Registertraktur  
Normalkoppeln (1 mechanisch, 5 elektropneumatisch)  
4 freie Kombinationen, 2 freie Pedalkombinationen  
Gruppenzüge für verschiedene Plenostufen, Tutti  
Zungen-Einzelabsteller

# WEIGLE-ORGEL

vor und nach der Renovierung

## 2016

### HAUPTWERK

Bourdon 16'  
Prinzipal 8'  
Spitzflöte 8' +  
**Viola di Gamba 8'**  
Oktave 4'  
Nachthorn 4'  
Quinte 2 2/3'  
Superoktave 2' (VA)  
Terz 1 3/5'  
Mixtur 2' 5fach  
Trompete 8' +

### SCHWELLWERK

Flöte 8'  
**Salizional 8'**  
**Schwebung 8' ab c°**  
Prinzipal 4'  
Blockflöte 4'  
Nasat 2 2/3' +  
Doublette 2' \*  
Terz 1 3/5'  
Quinte 1 1/3'  
**Trompete 8'**  
Oboe 8'  
Clairon 4' \*  
Tremulant

### OBERWERK

Gedackt 8'  
Quintade 8'  
Viola 4' +  
Rohrflöte 4'  
Prinzipal 2'  
Oktävlein 1' (VA)  
Sesquialter 2 2/3' 2f.  
Scharff 1' 3-4fach  
Krummhorn 8' \*  
Tremulant

### PEDAL

Prinzipalbass 16'  
Subbass 16'  
Oktavbass 8'  
Gemshorn 8'  
Oktave 4'  
Nachthorn 2'  
Hintersatz 2 2/3' 4fach  
Fagott 16'  
Posaune 8'

Röhrenglocken (25 Töne) frei an jedes Werk und Pedal schaltbar, schaltbare Dämpfung

Mechanische Schleifladen, elektrische Registertraktur

Normalkoppeln: II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P,

Oktavkoppeln: II/I 16', II/II 16', II/II 4', III/II 16', II/II 16', II/P 4', II/P 4', weitere programmierbar

Elektronische Setzeranlage (Sinua) mit über 10.000 Kombinationen

Walze, Midi In und Out, Fernbedienung für Stimmarbeiten

Die Ausführung erfolgt durch Fa. Mühleisen, Leonberg in Zusammenarbeit mit OBM Tilman Trefz für die klanglichen Arbeiten.

**fett** neu

+ teilweise neu

\* umgearbeitet

# DISPOSITION

Die Disposition (Zusammenstellung der Register) wurde vom Orgelsachverständigen KMD Walther Lutz erstellt unter Berücksichtigung etlicher Wünsche des Organisten Klaus Roller. Sie zeigt deutlich die Klangästhetik der Orgelbewegung, die seit den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts die Rückbesinnung auf die barocken Orgeln, speziell der norddeutschen Instrumente des ausgehenden 17. Jahrhunderts, eingeleitet hatte und unsere Orgeln der Nachkriegszeit auch in Süddeutschland geprägt hat. Die Festschrift von 1971 postuliert zwar, dass „Orgelmusik aller Stile und Besetzungen wiedergegeben werden kann“, im Fokus stand aber die Orgelmusik der Renaissance und des Barock und die „klassische Moderne“ – Komponisten wie Reda, Pepping, Bornefeld etc. Für diese sollten auch bisher „unerhörte“ Klänge zur Verfügung stehen durch spezielle Bauformen der Pfeifen und die Einbeziehung unharmonischer Teiltöne. Bei den letzteren hat man sich in Sindelfingen – aus heutiger Sicht zum Glück – zurückgehalten... Romantische Musik wurde wenig gespielt, deshalb war sie auch nicht in erster Linie im Fokus.

**1974** musste die Orgel wegen der Innenrenovierung der Kirche ausgebaut werden. Der Wiedereinbau durch die Firma Weigle bot die Gelegenheit, in der bisherigen Nutzung erkannte Schwachstellen zu verbessern. Das fing beim Gehäuse an: Das Untergehäuse inklusive der Schwelljalousien war bisher durch Gitterstäbe abgedeckt. Jetzt sind die Jalousien sichtbar, der Klangaustritt ist unbehindert.

Durch den Tausch von fünf Registern wurde die vorher schmale Basis der Grundstimmen deutlich verbreitert, Erhöhung der Winddrücke und intonatorische Eingriffe taten ein Übriges, um dem als zu schwach empfundenen Gesamtklang zu mehr Fundament, Kraft und Brillanz zu verhelfen. Auch technisch wurde die Orgel wieder „auf Vordermann gebracht“.

**1989** war die nächste Hauptausreinigung fällig. Neben technischen Arbeiten sollte die Orgel „klanglich im Detail verbessert werden“, was von Firma Mühleisen durch sensible Nachintonation auch erfolgreich umgesetzt wurde.

In den folgenden Jahren wurde die Elektrik des Spieltisches allmählich unzuverlässiger. Schon 2002 wurde der Einbau einer Setzeranlage diskutiert, die die Speicherung von damals 2000 Kombinationen ermöglichen sollte anstelle der bisher möglichen 4 plus 2 fürs Pedal.



Ab 2012 wurde dann diskutiert, was im Zuge der überfälligen nächsten Ausreinigung notwendig und sinnvoll wäre, 2016 ist es so weit:

Im Spieltisch werden sämtliche Kontakte durch optoelektronische Kontakte ersetzt. Sämtliche Bälge werden neu beledert. Klanglich kann die Orgel durch den Einbau von Streichern in jedem Manual – teilweise durch Tausch von Registern – jetzt auch romantische Werke angemessen darstellen. Dazu trägt auch der Einbau einer kräftigeren Trompete im Hauptwerk (Diskant neu) und von zwei neuen Zungenregistern (die Oboe 8' aus Lagerbestand) im Schwellwerk bei. Die Mixturen werden neu zusammengesetzt. Eine umfassende Neuintonation wird ein Übriges tun, um die Klangmöglichkeiten der Orgel zu erweitern und zu optimieren. Zur optimalen Ausnutzung dieser Möglichkeiten trägt die neue Setzeranlage bei. Sie ermöglicht die Speicherung von über 10.000 Kombinationen, dazu kommen etliche Oktavkoppeln. Dadurch wird der Windbedarf deutlich steigen. Deshalb erhält das Schwellwerk ein eigenes Gebläse mit eigenem Balg.

Um die Windcharakteristik der Musik der jeweiligen Epoche anzupassen wird der neue große Balg des Hauptwerks künftig schaltbar sein – für flexiblen Wind für die ältere und stabilen Wind für romantische und zeitgenössische Literatur.

#### **KMD Prof. Volker Lutz**

Orgelsachverständiger der  
evang. Landeskirche in Württemberg



# DIE WEIGLE-ORGEL IN ZAHLEN

nach der Renovierung



30m<sup>3</sup>/min  
LUFTHAUBEN  
MOTOR DAMIT KÖNNTE MAN THEORETISCH CA.  
VOLUMEN 30.000 LUFTBALLONS/MIN. AUFPUMPEN

LÄNGSTE  
PFEIFE 4,86m KÜRZESTE  
PFEIFE 14mm

8,8t  
GESAMT  
GEWICHT ≈ ca. 3¼ ASIATISCHE  
ELEFANTEN

3 HOLZPFEIFEN 38 METALLPFEIFEN

1,2 km TRAKTORSYSTEM

2 km KABEL

2.422 PFEIFEN

35 m WINDKANÄLE

4 | KLINGENDE GRÖSSTE <sup>UMKREIS</sup> IN 25 km  
REGISTER ORGEL

6 REGULIERBÄLGE | 1 STOSSBALG

1.200 STUNDEN GESAMTBAUZEIT

ENTSPRICHT 151,4 ARBEITSTAGEN BEI 8-STUNDENTAG  
ODER 30,3 ARBEITSWOCHEN BEI 5-TAGEWOCHE

10.000 SETZERKOMBINATIONEN

# BACKSTAGE:

## Der Blick hinter die Kulissen

### Ein Interview mit Orgelbaumeister Karl-Martin Haap (Projektleitung)

Karl-Martin Haap



#### *Wie viele Mitarbeiter der Fima Mühleisen sind in das Projekt involviert?*

*Haap:* Am Sindelfinger Projekt werden etwa ein Drittel bzw. etwa sieben unserer Mitarbeiter/innen in unterschiedlichem Umfang mitarbeiten.

Gewisse Fachbereiche, wie zum Beispiel die Elektronik, werden von speziell dafür ausgebildeten Mitarbeitern/innen durchgeführt.



OSV Volker Lutz

#### *Was ist aus Ihrer Sicht die Besonderheit/Herausforderung des Sindelfinger Projekts?*

*Haap:* Die Orgel soll nach der Sanierung den heutigen Ansprüchen an Bedienung und Klang genügen, gleichzeitig aber ihre Herkunft aus dem Hause Weigle und den für das Baujahr 1966 typischen Klang nicht gänzlich verlieren. Das bedeutet, dass wir das Potenzial des überwiegend gut mensurierten Pfeifenwerks ausnützen und weitere Musikepochen durch geringfügige Eingriffe in die Disposition erschließen und bei den Änderungen überwiegend das vorhandene Pfeifenwerk nutzen.



Daniel Tepper

**Welche üblichen, grundlegenden Sanierungsarbeiten werden Sie ausführen?**

*Haap:* Die Orgel wird gründlich gereinigt. Weiterhin werden Reparaturen an der Orgeltechnik, hier vor allem an den Belderungen der Windanlage, durchgeführt. Es werden einige Verschleißteile, dazu gehören zum Beispiel Tastengarnierungen und harte Filzpolster in der Mechanik, ausgetauscht.

Die Pfeifen werden gereinigt, die Stimmvorrichtungen durchgesehen und gängig gemacht und bei den Zungenregistern die Kehlen aufpoliert.

**Welche Arbeiten können Sie mit firmeneigenen Kräften ausführen bzw. welche Leistungen/Produkte werden zugeliefert?**

*Haap:* Wir führen sämtliche Arbeiten selbst durch. Lediglich Materialien wie z.B. die neue elektronische Setzeranlage und deren Komponenten, die neu benötigten Elektromagnete und auch die neuen Metallpfeifen werden, wie bei allen unseren neuen Instrumenten, bei einer spezialisierten Zulieferwerkstätte eingekauft.



**Was denken/hoffen Sie, werden spätere Generationen über Ihre Arbeit sagen?**

*Haap:* Ich hoffe, dass in der Zukunft unser gemeinsamer Lösungsansatz, die Weigle-Orgel von 1967 weiter zu entwickeln und ihre besonderen Eigenheiten und Klänge nicht gänzlich eliminiert zu haben, weiterhin Anerkennung findet.



***Wie viele Stunden werden Sie vermutlich im Sommer/Herbst in der Martinskirche verbringen?***

*Haap:* Insgesamt werden es etwa 1.300 Arbeitsstunden sein, davon sind etwa 400 Stunden in der Werkstatt und 900 Stunden in der Kirche geplant.

***Was ist ihre Lieblingsarbeit bei einem solchen Projekt?***

*Haap:* Da ich in der Regel nicht vor Ort in der Kirche mitarbeite, kann ich hier keine genaue Antwort geben. Bei der Angebotserstellung arbeite ich gerne kreativ und entwickle für jede Orgel ein in sich schlüssiges und nachvollziehbares Konzept, dies natürlich unter der Berücksichtigung der Musikerwünsche und den Angaben in der Ausschreibung.



***Welche Arbeitsschritte nerven Sie am meisten?***

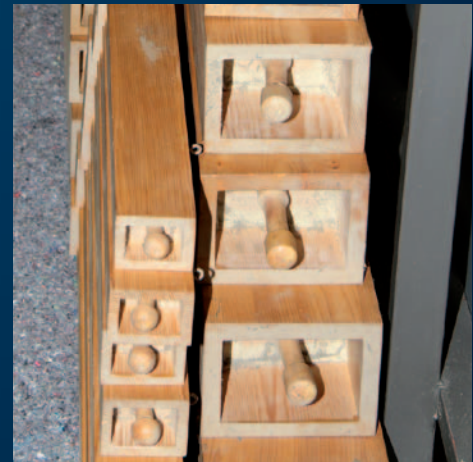
*Haap:* Späte Änderungswünsche des Auftraggebers, nachdem schon alles festgelegt ist und eventuell auch schon Zulieferteile bestellt sind. Das haben wir in Sindelfingen nicht gehabt, die Zusammenarbeit war sehr gut.



*Ist die Kooperation mit einem selbstständigen Intonateur wie Tilman Trefz eine Premiere für Mühleisen?  
Erhoffen Sie sich aus diesem Projekt zukünftig weitere Kooperationsmöglichkeiten?*

*Haap:* Es ist das dritte Projekt mit einer Kooperation für die Werkstätte Mühleisen. Die relativ genau definierbare Abgrenzung der Arbeitsteilung in Technik und Intonation macht die Kooperation in Sindelfingen eher einfach. Wobei hier zu sagen ist, dass beide Partner auch für den jeweils anderen Arbeitsbereich sehr kompetent und erfahren sind. Kooperationsprojekte werden von einer größeren Orgelbauwerkstätte nicht unbedingt angestrebt, Sie ergeben sich vielmehr aus der in der Ausschreibung genannten Aufgabenstellung und, so wie in Sindelfingen, auch aus den Wünschen des Auftraggebers.

Karl-Martin Haap, OSV Volker Lutz, Daniel Tepper,  
im August 2016



# ZUM CHARAKTER UND WANDEL

Vielleicht haben Sie es ja schon gehört oder gelesen: die renommierte „Gächinger Kantorei“ heißt nun, so berichtet jüngst die Stuttgarter Zeitung, „Gaechinger Cantorey“, und musiziert wird von nun an ausschließlich gemeinsam mit historischen Instrumenten (bzw. deren Nachbauten) und in historisch informierter Aufführungspraxis. Ich komme ins Grübeln über den Wandel von Ästhetik und unseren Umgang mit kulturellem Erbe. Wie hätte man vor 30 Jahren über so einen Schritt geurteilt – oder vor 130 Jahren? Ich frage mich, wie viel Modernität und Universalität von einem Instrument oder Klangkörper erwartet werden darf.

Als Orgelbauer fertigen und betreuen wir das komplexeste Musikinstrument überhaupt. In technischer Hinsicht stehen wir ständig vor der Frage, ob ein Werk noch den Anforderungen genügt. Und ist erst einmal Elektrik oder Elektronik in einer Orgel installiert, kommt man um grundlegende Erneuerungen (nach spätestens 50 Jahren) kaum umhin. Zudem ist ein erfolgreiches „Konzertmodell“ wie die Sindelfinger Orgelreihe, mit entsprechend großer Zahl an Interpreten, heute ohne Speicherelektronik für Registrierungen kaum mehr vorstellbar.

Klanglich muss man schon eher die Frage stellen, wie nötig und aussichtsreich die nun geplanten Eingriffe an der Orgel sind. Steht hier der Pioniergeist der späten Nachkriegszeit, die Lust an der Renaissance alter Klangformate in modernem Gewand, im Widerspruch zu unserem heutigen Streben nach Stiltreue und (letztlich nicht zu findender) Authentizität?



# DES KLANGS

## der Weigle-Orgel

Im Zuge der Angebotserstellung hat diese Frage alle Beteiligten beschäftigt. Schließlich ist die Weigle-Orgel eines der wenigen größeren Instrumente, das noch weitgehend den Stil der 60er-Jahre repräsentiert. Ein Blick in die Geschichte offenbart allerdings, dass bereits nach kurzer Zeit klangliche Eingriffe durchgeführt wurden, deren Ursache Unzufriedenheit und Unzulänglichkeiten in unmittelbar musikalischer, letztlich aber auch eindeutig konzeptioneller Hinsicht waren. Die Orgel war in dieser Beziehung sicherlich keine Punktlandung, kein großer Wurf für Jahrzehnte. Es ging ja genauso weiter: Dieselben Wünsche nach mehr Präsenz und Volumen prägten die Agenda der letzten Sanierung und prägen die anstehende.

Bemerkenswert ist auch, dass Daniel Tepper als neuer Dienstherr und jüngster Teilnehmer am Projekt, mit seinen Wünschen noch deutlich weiter gegangen wäre, als wir anderen aus unserer Praxis heraus es dem Instrument hätten angedeihen lassen. Dass wir „generationenbedingt“ die Qualitäten der Orgel verkennen, scheint nicht der Punkt zu sein.

Es geht um  
mehr Fundament,  
mehr Bass,  
größere Tragfähigkeit  
und  
Mischfähigkeit.

Was wollen wir nun klanglich erreichen? Es geht um mehr Fundament, mehr Bass, größere Tragfähigkeit und Mischfähigkeit, nicht um größere Lautstärke. Wobei die Akustik der Martinskirche so großzügig nicht ist, mehr Brillanz und Lebendigkeit im Klang sind also absolut wünschenswert. Diese Ziele lassen sich weitgehend am bestehenden Pfeifenwerk umsetzen. Durch einen größeren Windfluss durch die Pfeifen, geringere Drosselung an deren Fußlöchern und eine vollere Klanggebung (= Intonation) schöpfen wir das Potential der Pfeifen besser aus. Das galt fälschlicherweise zur Bauzeit der Orgel als „unhistorisch“ und „unbarock“, ein folgenreicher Irrtum.

Stilistisch brechen wir das ursprüngliche Konzept auf. Der Ausdruck ist bewusst gewählt, weil wir von der Orgel Dinge fordern, für die sie eigentlich nicht gebaut ist. Es ist also viel Fingerspitzengefühl erforderlich, neue, bislang schmerzlich vermisste Register und Klangfarben so zu integrieren, dass sie mit dem Bestand harmonieren. So wollen wir einen kräftigen Bläserchor mit „Trompete“ und „Oboe“ anstatt den Renaissance-Imitaten „Dulcian“ und „Schalmei“. Das „Krummhorn“ wird aber genauso bleiben wie „Fagott“ und „Posaune“.

Wir sind  
angewiesen auf  
Spieler, die mit  
Entdeckerqualitäten  
ans und zu  
Werke gehen.

Für die Darstellung romantischer Musik werden näher am Original ausgerichtete Register eingebaut, die Literatur dieser Zeit vermittelbar machen. Es sind feine, streichend klingende Register wie „Viola“, „Viola di Gamba“, „Salizional“ und „Schwebung“. Gut verteilt auf alle Manuale eröffnen sie künftig eine in der Martinskirche lange versunkene Klangwelt.

Um, auf den Mensch übertragen, nicht nur etwas an den Stimmbändern und Lippen zu verbessern, sondern auch die Lungen zu kräftigen, unterstützen wir die Orgel mit einem weiteren Gebläse. Um den Wind teilweise lebendiger einstellen zu können gibt es eine Vorrichtung, die ihn flexibler auf Verbrauch reagieren lässt, und ihm so etwas mehr „menschliche Beweglichkeit“ verleiht. Das lässt sich dann bis zu einem gewissen Grad auch durch die Art des Tastenanschlags beeinflussen, schafft also neue Spielräume, um die Interpretation noch besser auf die gespielte Literatur abzustimmen.

Wir verzichten aber auch auf etwas. Aus Platzgründen und aus ästhetischen Erwägungen fallen gleich drei „Klangkronen“ weg: Quintzimbel, Rauschpfeife und Scharf. Das sind die aus mehreren eher kleinen Pfeifen zusammengestellten Register, die bislang den eher hellen, scharfen Charakter der Orgel geprägt haben. Wenn es auch sehr selten wichtig oder wirklich schön war: das ein oder andere Mal wird man sie sicherlich vermissen.

Wenn die Arbeit gelingt, dann entsteht eine Orgel, die wandlungsfähiger, gravitativer und lebendiger ist als bislang. Es wird einfacher werden, adäquate Klangfarben für ein größeres Spektrum an Musik zu finden, und größeren Spaß bringen, damit zu musizieren.

Wir sind dabei gleichwohl weit weg von stilistischer Authentizität und historischen Vorbildern, erarbeiten Lösungen mit Kreativität innerhalb eines finanziellen und konzeptionellen Rahmens, der Grenzen setzt. Wir sind also angewiesen auf Spieler, die weniger mit vorgefertigten Erwartungen als mit Entdeckerqualitäten ans und zu Werke gehen. Es bleibt zu hoffen, dass dieser bislang größte Eingriff in das Instrument auch künftige Generationen überzeugt und nachvollziehbar ist. In 30 oder – wer weiß – vielleicht sogar 130 Jahren.

Über die Zusammenarbeit mit der Firma Mühleisen, Daniel Tepper, Volker Lutz als betreuendem Sachverständigen und allen Beteiligten vor Ort habe ich mich sehr gefreut.

Im September 2016,  
**Tilman Trefz**



## Wir freuen uns mit ...

*So weckt eine unserer Lokalzeitungen regelmäßig die Aufmerksamkeit ihrer Leser. Es ist wohl davon auszugehen, dass alle sich freuen, wenn sie hören: Ein Brautpaar gab sich das Ja-Wort, eine Scheckübergabe unterstützte eine soziale Einrichtung, ein runder Geburtstag stand an. Auch diese Orgelfestschrift könnte titeln: „Wir freuen uns mit ...“. Zu sehen wären dann z.B. der neue Kantor Daniel Tepper, der Geschäftsführende Pfarrer Dr. Martin Frank zusammen mit dem Kirchengemeinderat, der Orgel-Ausschuss mit Spenderinnen und Spendern, die ausführenden Mitarbeiter der Orgelbaufirma mit Tilman Trefz als Intonateur, der Orgelsachverständige Prof. KMD Volker Lutz und v.a., wenn es das Bild zuließe, die Besucherinnen und Besucher von Gottesdiensten und Konzerten der Orgelreihe, von Schulklassen und Konfigruppen. Bilder, die davon zeugen würden, dass die Freude über die durchgeführte Sanierung der großen Weigle-Orgel im historischen und für viele Menschen spirituellen Mittelpunkt Sindelfingens, der Martinskirche, ganz unterschiedliche Personen und Gruppen miteinander verbindet.*

*Lang hat es gedauert, bis es wahr wurde. Jetzt hat das Ereignis etwas von Neuanfang, von Geburtstags- bzw. Weihnachtsstimmung. Die gelungene Sanierung der Hauptorgel der Martinskirche ist eine gute Nachricht, die aufhorchen lässt. Dabei geht es nicht nur um Gutes, das durch die Sanierung vollbracht wurde, sondern vielmehr um das Gute, das im Psalm 23 beschrieben wird, wenn es heißt: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.“*

*Die Orgel ist trotz der großen Palette kirchenmusikalischer Ausdrucksformen vielen Menschen unabhängig von ihrer konfessionellen Bindung ein klingender Hinweis für die Existenz Gottes. Gott erfasst im Klang Zeit und Raum. In Melodien und Harmonien sucht der Menschenfreund unsere Herzen, erquickt unsere Seelen in verschiedenen Lebenssituationen. Unter Orgelmusik wird der Tisch im Angesicht dieser Welt bereitet. Gott schenkt uns unter der Pracht der Musik voll ein, salbt und segnet unser Haupt. Seine Klänge begleiten uns zu Lebzeiten und werden bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

*Die Klänge einer Orgel wie der von Glocken vermögen es, Menschen in ihrer Existenz anzusprechen. Sie erinnern uns, unser Leben im Fortgang aller Zeiten, in seiner Individualität wie in seiner Universalität zu bedenken. Verstehen können wir diese Zusammenhänge nur bruchstückhaft. Dem Heiligen gewidmete Räume wie die Martinskirche und Klänge wie die der Orgel wollen helfen, die bloße Ahnung bzw. Ahnungslosigkeit aller Sinnfälligkeit unseres Daseins auszuhalten. Im Lob Gottes, im Hören von Kirchenmusik finden wir Heilsames, Erfüllung, Gnade und Barmherzigkeit.*

*Ich freue mich mit ... Ihnen allen und gratuliere zur sanierten Hauptorgel. Allen Organistinnen und Organisten wünsche ich einen gesegneten Gebrauch.*

Ihr

**Matthias Hanke,**  
Landeskirchenmusikdirektor

Von 1995–2016 Kantor an der Martinskirche Sindelfingen

